

Die vorhersehbare Masseninvasion



Deutsche Langzeit-Politiker, unter ihnen Wolfgang Bosbach und Wolfgang Schäuble, haben sich zu Beginn der „Flüchtlings“-Krise überrascht gezeigt und bringen damit sehr deutlich zum Ausdruck, daß diese „Lawine“ nicht vorhersehbar gewesen sei. Flankiert von Banken und Wirtschaftsverbänden haben Arbeitsministerin Andrea Nahles und andere dann das Märchen verbreitet, dass es Deutschland aufgrund der katastrophalen demografischen Lage gut tun würde, wenn möglichst viele kräftige junge Männer nach Deutschland kommen. Beide Behauptungen waren falsch.

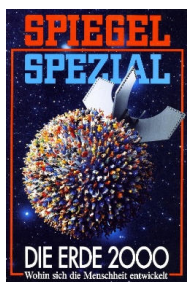
(Von Philipp Beyer)

Entweder haben Bosbach, Nahles und Kollegen den deutschen Wähler mit dem Märchen von den „gut ausgebildeten syrischen Ärzten und Facharbeitern“ vorsätzlich belogen oder grob fahrlässig Halb- und Unwahrheiten über die sich lang anbahnende Invasionsflut verbreitet. Die brutalen Fakten der lange prognostizierten Massenmigration sind tatsächlich seit

Jahrzehnten bekannt.



Wenn die politische Elite, der von Psychologen hinter vorgehaltener Hand unterstellt wird, sie würde unerkannt geisteskrank mit ihren Irrweg fortfahren, dann werden wir in kurzer Zeit nicht nur eine deutliche Verschärfung des „defensiven Rassismus in den Zielländern“ und „rüde Denkmuster“ erleben, sondern auch das Ende vieler kleiner Freiheiten im Inneren.



Hans Joachim Schöps schrieb in der Ausgabe des Spiegel Spezial 4/1993 unter dem Titel „Jede Sekunde fünf Menschen mehr“ zu der kommenden Massenimmigration nach Mitteleuropa all das, was in naher Zukunft selbst die deutschen Gutmenschen dazu veranlassen könnte, auf die Barrikaden zu gehen:

„In den neunziger Jahren wird sich die Menschheit schneller vermehren als je zuvor, ein Rekord, den wir erleben werden. In jeder Sekunde werden derzeit fünf Kinder geboren, und schon zur Jahrtausendwende wird es wiederum eine Milliarde Menschen mehr geben. Nichts deutet darauf hin, daß diese Lawine an Fahrt verliert.“

Auch andere prominente Zeitgenossen haben frühzeitig gewarnt:

Das Ausmaß des Unglücks ist schon lange beschrieben worden. „Wenn nicht sehr bald etwas Entscheidendes geschieht“, warnte Hoimar von Ditfurth 1984 im SPIEGEL, „dann treiben wir einer Katastrophe entgegen, für die es in der bisherigen menschlichen Geschichte kein Beispiel und keinen Vergleich gibt.“

Geschehen ist wenig, Entscheidendes schon gar nicht, und so hört sich kaum anders an, was jüngst die UNFPA, die Bevölkerungsorganisation der Vereinten Nationen, zum Thema

beitrug: Es handele sich um „die ernsteste Bedrohung der lokalen und globalen Umwelt“ seit Menschengedenken, und sie gehe „an die Substanz der Erde selbst.“ (..)

Für den Bielefelder Demographie-Professor Herwig Birg ist es ausgemacht, dass allein durch den Bevölkerungsdruck „das ohnehin kümmerliche Daseinsniveau in diesen Ländern noch weiter absinken wird“, und er sieht dort ein „politisches wie soziales Chaos“ heraufziehen – gar „bestialische Gesellschaften, mit Kriminalität als Dauerzustand“.



Was der Club of Rome schon 1972 unter dem Titel „Die Grenzen des Wachstums“ zum Bevölkerungswachstum und dessen Folgen veröffentlicht hat, führte seinerzeit zu einer breiten gesellschaftlichen Diskussion. Es war allen maßgeblichen Entscheidern aus Politik und Verwaltung bekannt. Und zwar weltweit, so dass Schöps fortfährt:

Und natürlich werden die bessergestellten Gesellschaften dabei nicht in Ruhe zusehen können: „Unsere Nachkommen“, warnt der Club of Rome in einer Studie, „werden wahrscheinlich Massenwanderungen ungekannten Ausmaßes erleben“ – Binnenwanderungen in den Elendsgebieten, aber auch einen massiven Flüchtlingsdruck auf die wohlhabenden Nationen des Nordens. „Die werden uns“, so malte es in tiefstem Dunkel der Trierer Politologie-Professor Claus Kernig vor sozialdemokratischen Parlamentariern aus, schon „in den nächsten 10 bis 15 Jahren zu den Schornsteinen, Dachluken und

Kellergeschossen hereinsteigen“.

Kernig, der heute ebenso wie von Ditfurth, Vater der grünen Politikerin Jutta Ditfurth, von etablierten Links-Politikern sicherlich als „Kulturrassist“, „Nazi“ oder „Schande für Deutschland“ verunglimpft worden wäre, war nicht irgendwer. Er war ein anerkannter und unumstrittener Wissenschaftler seines Fachgebietes. Die Rede war seinerzeit von der „B“, also der „Bevölkerungsbombe“ – ein Begriff, der heute zum Unwort des Jahres gewählt worden wäre.



Seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts suchten Experten nach bündigen Lösungen, um das Problem der seinerzeit eher harmlos als „Bevölkerungswoge“ bezeichneten „Flüchtlingslawine“ schon im Ansatz zu lösen und ihr die Wucht zu nehmen – aussichtslos, wie Schöps berichtet:

In einer europäischen Expertenrunde, die letztes Jahr in Paris über die Entschärfung der B-Bombe nachdachte, sah der Bremer Friedens- und Konfliktforscher Dieter Senghaas „wenig Aussichten für radikale Reformen in den weltweiten Entwicklungsprozessen. Uns bleibt somit gar nichts anderes übrig, als von einer dramatischen Entwicklung in den nächsten 25 Jahren auszugehen.“

Selbst die zynische Hoffnung, speziell in Afrika könne sich das Problem durch die Immunschwächekrankheit Aids lösen, trägt nicht weit – auch viele Millionen Tote dort würden an der Fülle wenig ändern. Wie explosiv das ist, führte die

britische Ärztezeitschrift The Lancet an einem makabren Beispiel vor: Der tägliche Abwurf einer Atombombe des Typs, der über Hiroshima barst, würde die Vermehrung kaum mindern; zwar wäre dann mit jeweils 90.000 Toten zu rechnen, aber am gleichen Tag gäbe es schon wieder 250.000 Neugeborene.“



Auch der frühere deutsche Außenminister Josef Fischer hat sich vertieft mit dem Problem befasst:

„Die offenkundige Hilf- und Hoffnungslosigkeit, die einen bei diesem Thema ergreift, führt dazu, dass es konsequent ignoriert und verdrängt wird.“

Genau deshalb – weil ignoriert wurde, was alle die wollten, sehen konnten und um zu warnen – schrieb von Dittfurth 1984 in seinem Gastbeitrag unter der Überschrift „Die mörderische Konsequenz des Mitleids“, über den „Selbstbetrug bei den Brot-Spenden für die Dritte Welt“ für den Spiegel, der heute für die Willkommenskultur eine Lanze bricht:

“Auch heute werden wieder 40 000 Kinder sterben – alle zwei Sekunden eines. Sie verhungern. Als kleine Skelette mit faltig-alten Gesichtern werden sie irgendwann im Laufe dieses Tages aufhören weiterzuleben. Tag für Tag, 365 mal in jedem Jahr, das Gott werden läßt. Alle 24 Stunden entsteht so,

verteilt über die Länder der sogenannten Dritten Welt, ein Berg von 40 000 verschrumpelten Kinderleichen.

Furchtbar? Viel schlimmer: Wenn diese Kinder nicht stürben, wenn sie nicht in den Armen ihrer Mütter verhungerten, die selbst nicht mehr die Kraft haben, ihrer Trauer Ausdruck zu verleihen, wenn sie etwa überlebten und gar erwachsen würden, um selbst Kinder zu haben, dann wäre die Katastrophe noch weitaus größer. Es mag zynisch klingen, daß ihr vieltausendfacher lautloser Tod die Erde vor einer Situation bewahrt, die alles heutige Sterben bei weitem überträfe. Nur, es ist die logische Konsequenz aus der irrationalen Ungleichung, dem Geburtenüberschuß aus der Dritten Welt durch Geburtenkontrolle nicht vorzubeugen aus der heuchlerischen Achtung vor ungeborenem Leben, das – erst einmal geboren – am Leben nicht erhalten werden kann.“

Inzwischen wissen wir, dass keiner es hören wollte. Was wir heute lesen, sehen und hören, beweist es. Jeden Tag. Und wir ahnen, dass das, was Merkel, die christlichen Kirchen, die Wohlfahrtsverbände, die NGO's des Multi-Milliardärs Georges Soros (geboren als György Schwartz in Budapest) und viele andere angerichtet haben, nicht nur zu einem Scherbenhaufen in unseren freien Gesellschaften, sondern zu mehr Elend, zu Flucht und Vertreibung in allen betroffenen Staaten führen wird. Tatsächlich war das menschliche Elend schon vor 30 Jahren fast grenzenlos, wie von Ditfurth richtig festgestellt hat:

„Weltweit jährlich 40 Millionen Hungertote. Ein nur noch in Megatonnen ausdrückbares Produktionsvolumen an menschlichem Aas. Solche Größenordnungen haben selbst Hitler und Stalin gemeinsam nicht zuwegegebracht. Das ist die Proportion, um die es sich handelt. Das ist die Rechnung, mit der wir konfrontiert sind. Dass sie durch Spendenaktionen zu begleichen sei, kann nur ein Narr behaupten.“

Schöps schreibt im Spiegel Spezial:

“Der inzwischen verstorbene algerische Präsident Houari Boumedienne sagte zu seinen Amtszeiten voraus, dass Millionen die südlichen, armen Teile der Erde verlassen und, um zu überleben, in die verhältnismäßig leicht zugängliche nördliche Hemisphäre einbrechen. (...) Es werden Horden von Elenden sein, die in Booten über das Mittelmeer kommen, über die Straße von Gibraltar oder am Bosphorus immer weiter nach Norden drängen. Haß und Angst lodern ihnen entgegen – von denen, die dort schon leben: Spanier oder Franzosen, Italiener und Deutsche...”

Entscheidungsträger aus Kirche, Staat, Parteien und Verwaltung sollten deshalb schnell realisieren, was von Ditzfurth vor 31 Jahren politisch unkorrekt im Spiegel geschrieben hat, bevor bei uns das Fass überläuft und es richtig knallt, falls das Flüchtlingsproblem nicht umgehend durch meterhohe Zäune und vor allem durch schnelle und konsequente Rückführungen gelöst wird. Denn ebenso wenig wie sich das Hungertod- und Überbevölkerungsproblem durch Nahrungsmittelspenden lösen lässt, lässt es sich durch ungehinderte Migration und Willkommenskultur lösen. Sie importieren die Probleme und werden, wenn wir nur genug Menschen bei uns aufnehmen, ebenfalls zu Hunger, Armut, Krieg und Verelendung auch bei uns führen.



Denn inzwischen wissen wir durch eigene schmerzliche Erfahrung und ohne, dass wir uns als „Rassisten“ oder „Pack“ beschimpfen lassen müssen, wer zu uns kommt: Es liegt nach Erhebungen des IFO-Institutes nahe, dass zwei Drittel der Flüchtlinge kaum lesen und schreiben können. Von denen, die aus Afrika zu uns kommen, schreibt Serge Bokowango, Mitglied der Ständigen Vertretung des Kongo bei den Vereinten Nationen in Genf (UNOG) in einem offenen Brief auf der Webseite „Juliennews“:

„Die Afrikaner, die ich in Italien sehe sind der Abschaum und Müll Afrikas Ich frage mich, weswegen Italien und andere europäische Staaten es tolerieren, dass sich solche Personen auf ihrem nationalen Territorium aufhalten. (..) Ich empfinde ein starkes Gefühl von Wut und Scham gegenüber diesen afrikanischen Immigranten□, die sich wie Ratten aufführen, welche die europäischen Städte befallen. Ich empfinde aber auch Scham und Wut gegenüber den afrikanischen Regierungen, die den Massenexodus ihres Abfalls nach Europa auch noch unterstützen.“



Von Ditfurth wandte sich in dem Gastbeitrag vor allem gegen die Menschen und Institutionen, die mit ihren sicher gutgemeinten „Brot-für-die-Welt“-Spenden dafür sorgen, noch mehr Menschen in der Dritten Welt zu ernähren, die dann gestärkt und gesund mehr Kinder bekommen werden. Deshalb rief er dazu auf,

„eine Bürgerinitiative ins Leben zu rufen mit dem Ziel, den

verhängnisvollen Unfug anzuprangern, der mit jenen kleinen Zeitungsanzeigen getrieben wird, aus deren Bildern einem ein dunkelhäutiges Kind mit großen Hungeraugen entgegenblickt. Eine Initiative verantwortungsbewußter Mitbürger, die nicht länger hinzunehmen bereit sind, daß mit den Methoden moderner Werbestrategien zielbewußt ein Mitleid kultiviert wird, dessen Konsequenzen tödlich sind.“

In etwa so, wie es uns heute fast jeden Tag in der Tagesschau gezeigt wird: Weinende Flüchtlingskinder mit großen Augen, um bei uns die Bereitschaft zur Hilfe, zur Aufnahme und zur „Willkommenskultur“ zu fördern. Von Ditfurth spricht von einer katastrophalen „Verdrängungsneigung“, die durch genau solche Bilder gefördert werde:

„Wer nicht zu feige ist, hinzusehen, kommt an der Einsicht nicht vorbei, daß jeder, der sich darauf beschränkt, die heute hungernden Kinder zu sättigen, statt dem unvermeidlichen Sterben durch Geburtenkontrolle vorzubeugen, unmittelbar und ursächlich dazu beiträgt, die Leichenberge, denen sich die morgige Generation gegenübersehen wird, auf noch größere Höhen anwachsen zu lassen. Warum ist es eigentlich so schwer, dieser simplen Erkenntnis zu allgemeiner Anerkennung zu verhelfen? Die Antwort liegt auf der Hand: Weil sie einhergeht mit dem Eingeständnis eines unrühmlichen Selbstbetrugs.“

Ein Satz bleibt besonders hängen:

„Die werden uns schon in den nächsten 10 bis 15 Jahren zu den Schornsteinen, Dachluken und Kellergeschossen hereinsteigen“

Wenn wir diese Masseninvasion jetzt nicht rasch beenden, wird sie den Untergang unserer Zivilisation bedeuten.